Eine Baulücke : Bundesamtsgebäude Wien 1, Singerstrasse : Architekt Gunther Wawrik

Autor(en): **Wawrik, Gunther**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **69 (1982)**

Heft 1/2: **Österreich - Wien**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-52618

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Architekt: Gunther Wawrik
Mitarbeiter: Walter Stelzhammer, Martin Kohlbauer, Heinz Peter Jehly
Wettbewerb: 1977 mit Hans Puchhammer
Projekt: 1978–81

Eine Baulücke

Bundesamtsgebäude Wien 1, Singerstrasse

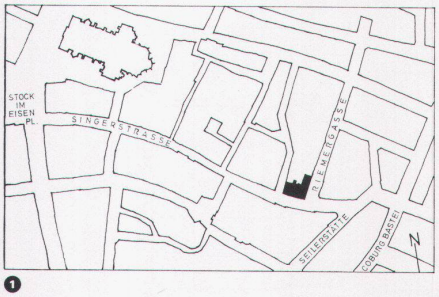
Edifice de l'Etat, Vienne 1.

Federal Government Building, Vienna 1.

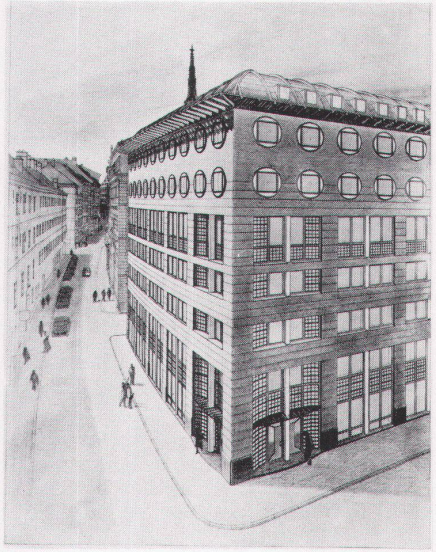
Wer, vom Michaelerplatz kommend, aus dem Kohlmarkt in den Graben eingebogen ist und diesen überquert hat, steht beim Stock-im-Eisen-Platz am Anfang der Singerstrasse. Dieser kurze Spaziergang ist ein komprimierter Ausflug in die Geschichte der Baulücken dieser Stadt. Das Looshaus, Fabianis Artariahaus, Wagners Ankerhaus, Streits Palais Equitable – prominente Baulücken von einst.

Wenn man von hier die S-förmig geschwungene Singerstrasse hinuntergeht, kommt man an ihrem unteren Ende zu einer Baulücke, die der Republik Österreich gehört. Eine der letzten im ersten Bezirk, wie oft mit Genugtuung festgestellt wird, als gelte es, diese Unruheherde auszurotten, als gelte es, mit den Baulücken auch die Geschichte der Stadt zu verdrängen.

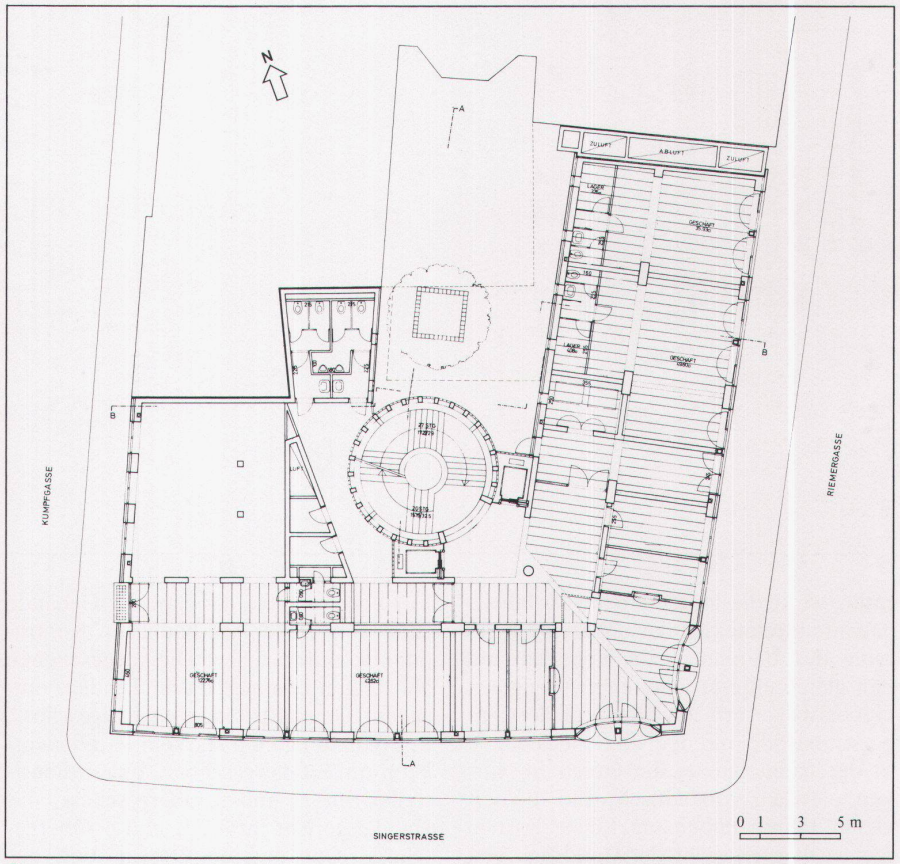
Ein etwas turbulenter Charakter der Strasse an dieser Stelle – vielleicht auf räumlich geringfügige Verschiebungen der Stadtgrenze (Riemergasse – Seilerstätte – Coburgbastei) im Verlauf von Jahrhunderten zurückzuführen – äussert sich in einer eigenartig wilden Topographie der Gehsteige und natürlich auch in dem unmittelbaren Zusammenprall verschiedenster Architekturen vom 17. bis zum 20. Jahrhundert, welche die zum Teil viel früheren Schichten überdecken und sich gegenseitig überlappen. Etwas



❶



❷

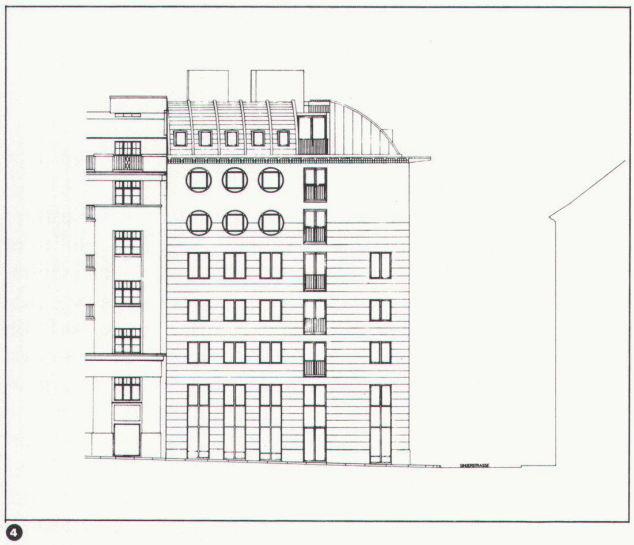


❸

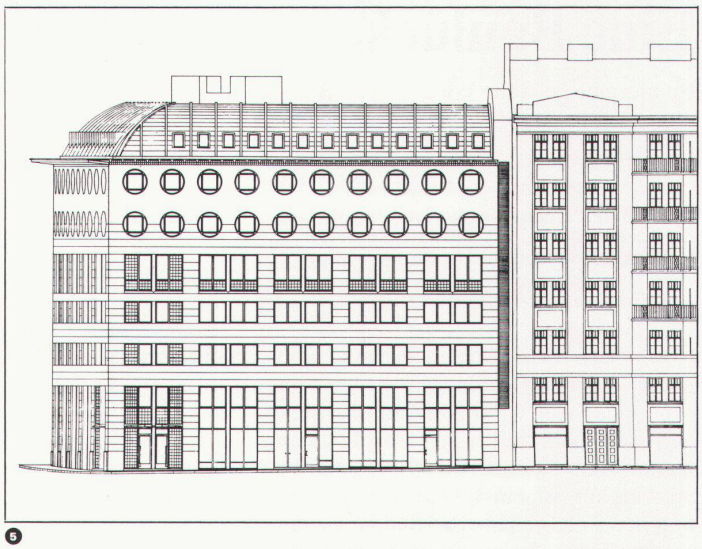
❶ Situation / Situation / Site

❷ Perspektive / Perspective / Perspective

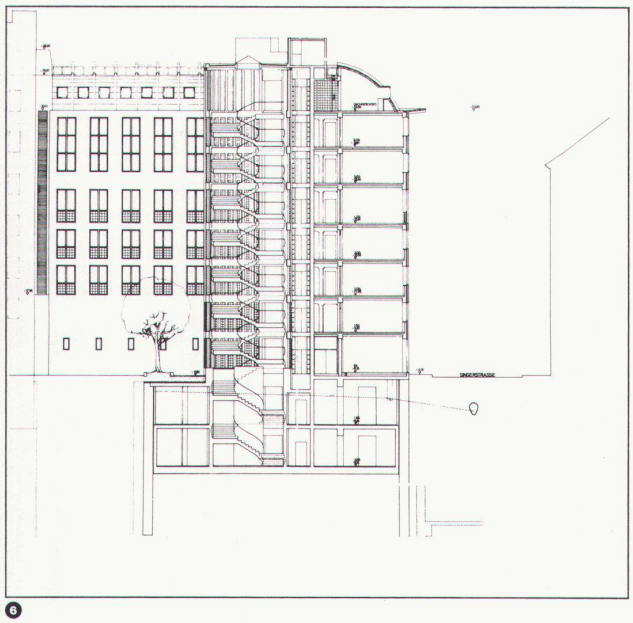
❸ Grundriss Erdgeschoss / Plan du rez-de-chaussée / Plan of ground floor



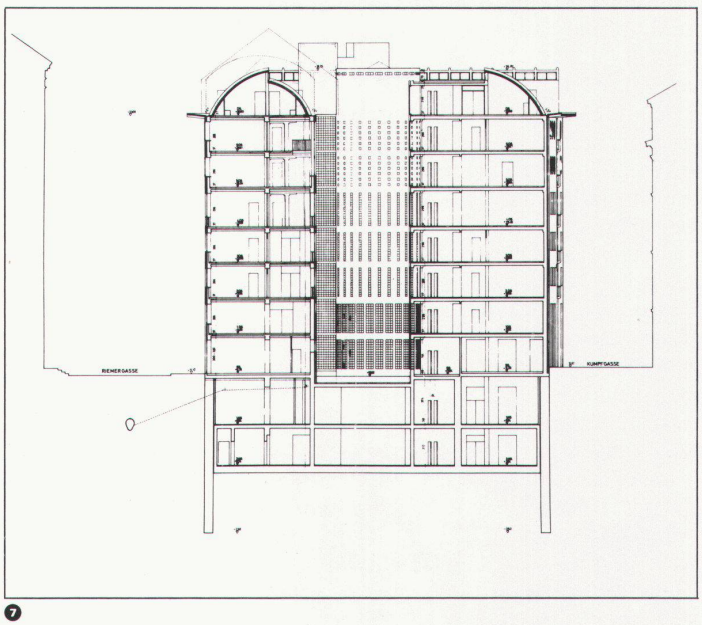
❹



❺



❻



❼

ratlos wirkt die in den letzten 80 Jahren gebaute Architektur der näheren Umgebung des Bauplatzes im Vergleich mit den gleichzeitig errichteten grosszügigen Geschäftshäusern am Oberlauf der Singerstrasse oder mit dem Gerichtsgebäude in der Riemergasse, die Geschäfte wirken plötzlich vorstädtisch, und die seit vielen Jahren unbebaute Lücke lässt in mehrfacher Hinsicht den Eindruck von Leere entstehen.

In diesem städtebaulichen und architektonischen Zusammenhang ist der Versuch zu sehen, das geplante Gebäude zum Teil einer Art baulicher Kontrapunktik zum machen. Die vorgesehenen Nutzungen kommen dieser Tendenz entgegen: Geschäftslokale im Erdgeschoss, das Grundbuch mit starkem Parteienverkehr im 1. Obergeschoss, Finanzdienststellen im 2. und 3. Obergeschoss, das Handelsgericht im 4., 5. und 6. Obergeschoss. Der inneren Organisation des Gebäudes entsprechen – in Gruppen zusammengefasst – verschiedene Geschosshöhen und Fassadenöffnungen.

❹ Ansicht Kumpfgasse / Vue de la Kumpfgasse / Elevation view Kumpfgasse

❺ Ansicht Riemergasse / Vue de la Riemergasse / Elevation view Riemergasse

❻ Schnitt AA / Coupe AA / Section AA

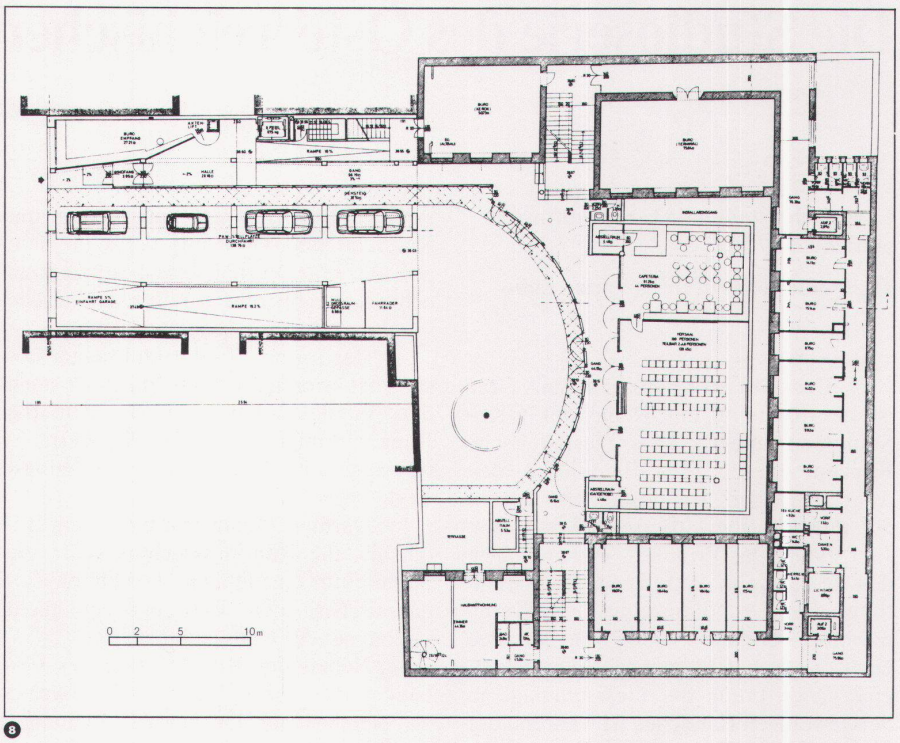
❼ Schnitt BB / Coupe BB / Section BB

❽ Grundriss Erdgeschoss / Plan du rez-de-chaussée / Plan of ground floor

❾ Perspektive / Perspective / Perspective

Der langgezogene Schwung der Singerstrasse wird durch die leichte Krümmung im Grundriss weitergeführt, was durch den Verzicht auf einige Quadratmeter Baugrund erreicht werden konnte. Im Inneren des Gebäudes wird der Konflikt zwischen der Rationalität des orthogonalen Baurasters mit der Irrationalität der Krümmung sichtbar und deutlich ausgetragen. Dieses Prinzip, Konflikte und Widersprüche, die sich aus der Situation ergeben, nicht zu vertuschen, sondern sichtbar zu machen, ist ein Element des Entwurfs. In diesem Sinn ist die runde Säule mit dem dreieckigen Kapitell im Zentrum des Gebäudes zu verstehen, an der sich die Strassenachsen, deren Winkelsymmetrale und die verschobene Stiegenachse in einem Knoten vereinen. An der Fassade treffen sich traditionelle Baustoffe – Putz, gestockter Granit im Sockelbereich – mit industriellen Glasbausteinen, die im Eingangsbereich, für Parapette, am Gesimse und im Stiegenhaus verwendet werden. «Modernistisches», spiegelndes Glas ist für die Bogenzwickel der aussensitzenden runden Fenster vorgesehen. Das aus den sichtbaren Stahlbetonrippendecken entwickelte, weit auskragende Gesimse konzentriert die Plastizität der Fassade in dieser Zone und bindet das Gebäude in den Strassenraum ein; Glasbausteine heben Schwere und Schattigkeit auf. Die geringe Plastizität der Fassade nimmt von unten nach oben ab und wird an der Gebäudeecke über dem Eingang etwas verstärkt.

Das räumliche Konzept basiert auf dem Versuch, den öffentlichen Raum im Haus weiterzuentwickeln, strassen- und platzartige Raumfolgen durch eine Art «innere Fassade» zu begrenzen. Die Lage des Hauseinganges an der Strassenecke bildet einen logischen Ausgangspunkt für die Überleitung von aussen nach innen. In der Dynamisierung und Rhythmisierung der Wegführung orientiert sich das Projekt an bestimmten traditionellen Vorbildern, ohne deren formale Grundregeln zu übernehmen. Durch eine vertikal gegenläufige Lichtführung ist das runde Stiegenhaus mit nach oben abnehmenden Fassadenöffnungen und einem zentralen Oberlicht bestimmt. Dabei werden die Liftschächte in diesen Raum einbezogen.



8

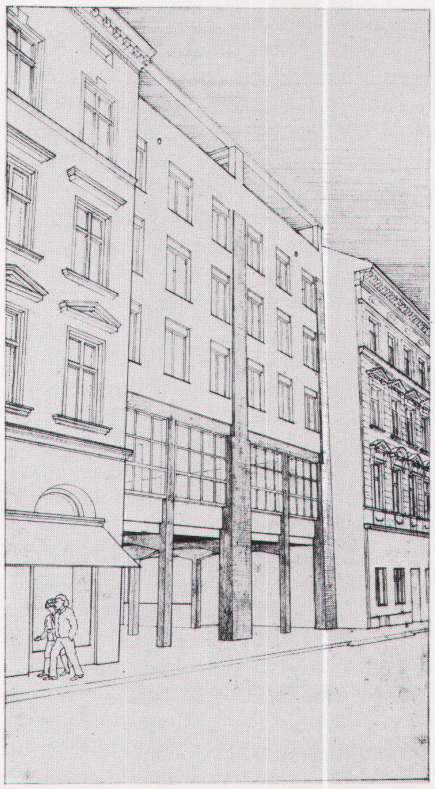
Das Projekt ist der Versuch, ein Gebäude in einer bestimmten zeitlichen und räumlichen Situation in die unendliche Reihe der Baulücken dieser Stadt einzureihen. Ohne Zitate – aber Erinnerungen nicht leugnend, ohne Ironie – aber nicht humorlos. G. W.

Zubau Institut für Höhere Studien

Wien 6., Stumpergasse 56

Projekt: 1980/81, Baubeginn 1982. Architekt Gunther Wawrik. Mitarbeiter: Franz Loranzi, Manfred Renhardt.

Schliessung einer ca. 15 m breiten Baulücke in einer vorwiegend in der Gründerzeit entstandenen Umgebung mit einem Zubau, der die Ergänzung zu einem bestehenden U-förmigen Institutionsgebäude bildet. Das Institut hat die nachuniversitäre Ausbildung in Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zum Ziel. Ein ebenerdiger Hörsaaltrakt stellt die Verbindung zwischen Neubau und Altbau her. Die Zurücklegung der Baulinie um 2 m ist durch die Bebauungsrichtlinien vorgeschrieben. G.W.



9